

# Nachrichten aus den Ländern

56 Baden-Württemberg  
60 Bayern  
69 Berlin  
73 Brandenburg  
74 Bremen

75 Hamburg  
76 Hessen  
79 Mecklenburg-Vorpommern  
80 Niedersachsen  
84 Nordrhein-Westfalen  
88 Rheinland-Pfalz  
90 Saarland  
92 Sachsen  
94 Sachsen-Anhalt  
96 Schleswig-Holstein  
100 Thüringen

## Rommels Einsatz in Ostwürttemberg

**Bei einer Gedenkstunde für Erwin Rommel fanden Mitglieder der Reservistenkameradschaft Schwäbisch Gmünd nicht allein Bezüge zu seiner Zeit in Frankreich und Nordafrika und seinem Ende als Generalfeldmarschall, vielmehr ging es auch um das Wirken des jungen Offiziers in seiner ostwürttembergischen Heimat.**

Rommel wurde 1891 als zweites von vier Kindern des Oberrealschullehrers und späteren Direktors Erwin Rommel und dessen Frau Helene in Heidenheim an der Brenz geboren und wuchs in Aalen auf. Von 1900 bis 1908 besuchte er dort die Lateinschule, anschließend von 1908 bis 1910 das Realgymnasium Schwäbisch Gmünd, das heutige Parler-Gymnasium. 1910 trat er in die Württembergische Armee ein und war im Ersten Weltkrieg in Frankreich, Rumänien und Italien im Einsatz.

Nach dem Kapp-Lüttwitz-Putsch herrschte in der Oberamtsstadt Schwäbisch Gmünd am 17. März 1920 ein Generalstreik. Auf dem oberen Marktplatz versammelten sich Demonstranten und

drohten, das Rathaus zu stürmen. Hauptmann Rommel marschierte gegen 14 Uhr mit der 1. Kompanie des Württembergischen Schützenregiments 25 zum Gmünder Marktplatz.

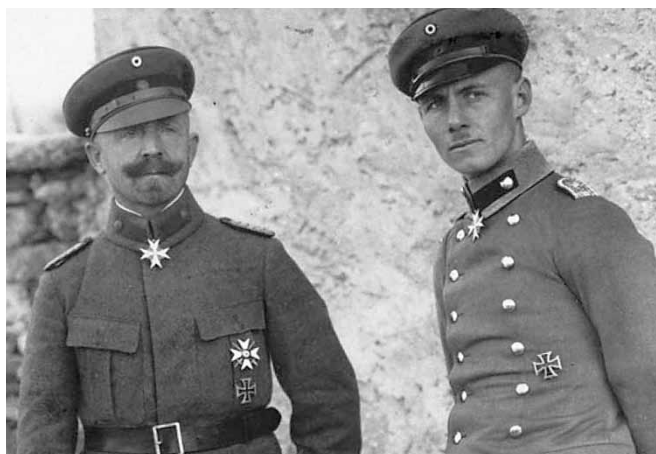
Rommel zog mit seiner Einheit in das Rathaus ein und bereitete die Verteidigung vor. Doch anstatt Gewehren ließ Rommel Wasserschläuche verlegen. Sein Ziel war es, die johlende Menge, die später die Soldaten mit den gemeinsamen Ausdrücken wie Tagediebe, Faulenzer, Lumpen, Hurenbuben oder Zigeuner beschimpfte, ohne Waffeneinsatz zur Aufgabe zu überzeugen.

Obwohl die Demonstranten Handgranaten warfen und schossen, lös-

te Rommel die Situation ohne ein Blutbad auf dem überfüllten Marktplatz anzurichten.

Im Nachhinein lässt Rommel sich zitieren: „Ruhe und Besonnenheit zu wahren und eine günstigere Gelegenheit zur Ergreifung der Macht durch die Arbeiterschaft abzuwarten.“ Vielleicht war diese Besonnenheit der Grund, dass er von 1925 bis 1929 Chef einer Maschinengewehrkompanie wurde, denn Gelegenheiten für Inlandseinsätze der Reichswehr waren häufiger, unterlagen aber nicht den heutigen Einschränkungen.

Christian Krieg



Der damalige Oberleutnant Erwin Rommel (r.) und sein Vorgesetzter, Major Theodor Sprösser (l.), nach Verleihung des Ordens „Pour le mérite“ gegen Ende des Ersten Weltkrieges

# Ein General an der sozialen Front

**Auf Einladung des Reservistenverbands, der Gesellschaft für Sicherheitspolitik (GSP) und des Sprachenzentrums Süd kehrte Brigadegeneral a.D. Hans-Christoph Ammon an seine alte Wirkungsstätte zurück. Im Olga-Saal der Reinhardt-Kaserne in Ellwangen sprach er über die Arbeit bei der Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit.**

Ammon, der von 2003 bis 2005 die Panzergrenadierbrigade 30 kommandierte, ist offensichtlich noch vielen Ellwängern in guter Erinnerung: die Bürgergarde steht Spalier, der Olga-Saal ist sehr gut gefüllt, Kasernenkommandant Wolfgang Banek und Oberbürgermeister Karl Hilsenbek heißen den Ex-General herzlich willkommen.

## „Sicherheit ist ein Gefühl, das man pflegen muss“

So ein großer Empfang und dabei hat das Thema von Ammons Vortrag nur entfernt mit deutscher Sicherheitspolitik zu tun. Es bleibt dem Bundestagsabgeordneten Roderich Kiesewetter überlassen, in seinem Grußwort aktuelle deutsche Politik anzusprechen: „Sicherheit ist ein Gefühl, das man pflegen muss. Es steht momentan auf dem Spiel.“ Kiesewetter sieht die Flüchtlingskrise auch als Folge politischer Versäumnisse: „Deutschland hat die nötigen Reformen nicht angepackt, als Italien, Frankreich, Spanien uns dazu aufforderten.“

Hans-Christoph Ammon, der nach seiner Zeit als Brigadegeneral Kommandeur der Kommando Spezialkräfte in Calw wurde, ist seit 2010 im Ruhestand. 2013 jedoch ließ er sich noch einmal zu einem Auslandseinsatz überreden, einem zivilen. Die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH, die für das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

(BMZ) Entwicklungshilfeprojekte umsetzt, schickte ihn nach Indien. Dort sollte er ein Pilotprojekt des Arbeitsministeriums des Bundeslandes Karnataka leiten, in dem es um die „Soziale Sicherung für informell Beschäftigte“ ging. Ammon schildert sehr anschaulich die Ausgangssituation in Indien, wo nur sieben Prozent der arbeitenden Bevölkerung auch Arbeitsverträge hat. Die große Mehrzahl der Menschen arbeitet „informell“, als Tagelöhner für 50 bis 400 Rupien (0,65 bis 4,50 Euro) am Tag. Ziel des Projekts war es, den Zugang dieser Arbeiter zu sozialen Sicherungssystemen zu verbessern.

## 50 verschiedene Sozialleistungen versanden im Korruptionsdschungel

Tatsächlich habe Indien mehr als 50 verschiedene Sozialleistungen eingeführt, um die Existenz der Tagelöhner abzusichern. Zuständig dafür sind unterschiedliche Ministerien. Allerdings werden diese Leistungen aus den verschiedensten Gründen von den Bedürftigen kaum abgerufen. Die hohe Alphabetenrate, die Unwissenheit der

zuständigen Beamten, die mangelhafte Registrierung der Bevölkerung und die verbreitete Korruption auf allen Ebenen verhinderten, dass die Sozialsysteme ihre Wirkung entfalten können. Ammon verdeutlicht die Probleme des Landes: hohes Bevölkerungswachstum, niedriger Bildungsstand, Kastenwesen und die Diskriminierung der muslimischen Minderheit.

Im Rahmen des Pilotprojekts ließ er Sozialberatungsstellen einrichten und ortsbekannte Personen als Berater von Haus zu Haus gehen. Sie sollten die Daten von Betroffenen aufnehmen. Dabei stellte sich heraus, dass vielfach gar keine Dokumente zum Identitätsnachweis vorhanden waren und dass viele Tagelöhner deshalb keinen Bedarf an Sozialleistungen anmeldeten. Ammon: „Um ein solches Dokument zu erhalten, hätten sie in das nächste Bezirksrathaus reisen müssen, eine Tagesreise weit weg, dort den Beamten bestechen und hoffen, dass er ihnen dann auch ein Dokument ausstellt. Der Aufwand war vielen zu groß, das Ergebnis zu unsicher.“

## Information und Schulung brachten die Lösung

Der Ex-General machte sich an die Arbeit, ließ eine Software für das Projekt entwickeln, Werbebroschüren, Logos, schulte die Mitarbeiter, um ihnen zu verdeutlichen, dass sie für die Notleidenden da sind und nicht umgekehrt. Am Ende zeigte sich, dass die Beratungsstellen erfolgreich sind, dass deutlich mehr Betroffene Sozialleistungen beantragen. Das Pilotprojekt wurde schließlich in allen Regierungsbezirken umgesetzt, allerdings in den Rathäusern mit den unbeliebten Beamten.

„Sie wissen gar nicht, wie gut es uns hier in Deutschland geht“, beendet Ammon seinen Vortrag. Der Stellvertretende Vorsitzende der Kreisgruppe Ostwürttemberg/Alb-Donau, Gerd Höflacher, und Hariolf Ziegelbauer von der GSP danken ihm mit kleinen Geschenken und laden zum Umtrunk in das Offizierscasino.

Gerhard Königer / Schwäbische Pos



Mit der Panzergrenadierbrigade war er in Afghanistan und leitete das deutsche Kontingent: Nun berichtet Hans-Christoph Ammon in der Reinhardt-Kaserne in Ellwangen von seinem zivilen Indien-Einsatz für die Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit

# Personenkontrolle unter erschwertem Bedingungen

Der traditionsreiche Winterwettkampf UHU wurde 2016 – entgegen seiner Namensgebung – als Tageswettkampf durchgeführt. Nächte im Januar sind für eine solche Veranstaltung meist lang genug, die Tage aber zu kurz.

## B

VON JOHANN MICHAEL BRUHN

Bei dem Wettkampf für Reservisten aus ganz Baden-Württemberg waren über eine Strecke von zehn Kilometern insgesamt sechs Stationen anzulaufen. Dazu kam ein Eilmarsch entlang der Aich mit knapp zehn Metern Höhenunterschied und eine weitere Wertung an der Standortschießanlage im Bernet, was eine halbstündige Autofahrt erforderte, obgleich der Meldekopf der Veranstaltung im Bonladener Schützenhaus lag.

Zu den einzelnen Wettkampfstationen war – kurz gefasst – folgende Lage ausgegeben worden und zu beachten: Ethische Konflikte in einer afrikanischen Republik führten zum Bürgerkrieg. Ein Mandat an die Nato für eine Operation mit friedens erzwingenden Maßnahmen steht nach einer Resolution der Vereinten Nationen unmittelbar bevor. Zu den laufenden Vorbereitungen gab es Großdemonstrationen im Umfeld der US-Einrichtungen EUCOM/AFRICOM in Stuttgart-Vaihingen

und am Flughafen Stuttgart – Manfred Rommel Flughafen. Zur Bewachung von Bundeswehreinrichtungen werden Reservisten eingesetzt und kritische Bereiche zum militärischen Sicherheitsbereich erklärt, markiert und ausgeschildert.

### Abseilen als Übungsziel

Ohne Bezug zu dieser Lage und ohne Zeitwertung stand die Wettkampfaufgabe „Abseilen vom Uhlbergturm“. Das neunstöckige Gebäude ist eigentlich we-



Foto: Johann Michael Bruhn

Schlecht, wenn man keine Ausweispapiere, aber Waffen dabei hat: Personenkontrolle im neu ausgewiesenen militärischen Sicherheitsbereich



gen der herrlichen Aussicht zum Albrauf dort errichtet worden. Der dortige Vorgängerbau hatte aber im Zweiten Weltkrieg eine militärische Nutzung zur Früherkennung feindlicher Flugzeuge. Für das Abseilen aus fast 25 Meter Höhe bedarf es professioneller Ausstattung, Einweisung und Sicherung, was durch Oberstabsfeldwebel Reinhold David sichergestellt war. Die eigentliche, eher psychische Belastung war hier der Übergang vom sicheren Sims in die Steilwand, danach geht alles fast von allein.

An der Station „Minen“ waren unter Einhaltung angemessener Abstände Kampfmittel zu erkennen und zu bestimmen, einschließlich der obligatorischen Meldung. Als eigentlich zivile Angelegenheit stellte sich die Aufgabe an der Station „San Verkehrsunfall“: Autounfall mit einer verletzten Person. Sowohl der offene Bruch am Schienbein und die Wunde am Kopf als auch die nachfolgende Ohnmacht des Verletzten waren für die Wettkämpfer aber nur die halbe Herausforderung, denn zur dargestellten Unfallsituation gehörte auch ein unverletzter Mitfahrer unter Schock, dessen versuchte Hilfsaktionen merklich kontraproduktiv waren und der vom Unfall-opper fernzuhalten war.

Auch das Unfallopfer an der Station „Brandbekämpfung“ war ein Zivilist, der nicht nur seinen Grill, sondern auch sich selbst anzündete. Wie beim Verkehrsunfall war hier eine Aufgabenteilung erforderlich: Das Ersticken der Flammen wurde an einem Baustellenwarnschild mit umgehängter Jacke durchgeführt, für das Behandeln der Brandwunden stand dann eine echte Person zu Verfügung. Beim Verkehrsunfall war der „Zweitdarsteller“ für die künstliche Beatmung notwendig gewesen.

### Zivil-Militärische Zusammenarbeit in Theorie und Praxis

In einem neu ausgewiesenen militärischen Sicherheitsbereich ist eine Personenkontrolle eine etwas diffizile-



Foto: Manfred Knob

„Immer auf dem Teppich bleiben“ erhielt beim Abseilen eine gänzlich neue Bedeutung, da die Außenfassade des neunstöckigen Uhlbergturms gegen Fußabdrücke mit einem Teppich geschützt wurde



Foto: Johann Michael Brunn

Kein Verhör, aber einen Fragebogen gab es an der Station Polizei zu den ausgelegten Dienstgradabzeichen der Polizei und verschiedenen Waffen

re Angelegenheit, verglichen mit einem eingezäunten Kasernengelände. Dies zeigte sich an der Station „Personenkontrolle“. Wobei erschwerend hinzukam, dass es sich bei den verdächtigen Personen um ein Pärchen handelte und der Mann nicht nur eine Tarnjacke mit aufgenähter Blutgruppenbezeichnung trug, sondern auch ein „südländisches“ Aussehen hatte und sich nicht ausweisen

konnte. Die Körpervisitation des Mannes brachte eine Schusswaffe und mehrere Messer zutage. Einer Körpervisitation der Frau hatte die Wettkampfregele dadurch vorgebeugt, indem sich deren Waffe in der Handtasche fand. Waren an den vorigen Stationen eine Übergabe an das Deutsche Rote Kreuz oder die Feuerwehr vorgesehen, so waren hier nun Feldjäger gefragt. Die Zivil-Militärische Zusammenarbeit vervollständigt wurde an der Station „Polizei Fragebogen“. Hier ging es um 15 Fragen zu Polizeiuniformen und -dienstgraden, Waffenrecht und Verkehr.

Zur Bestimmung der Sieger wurden nicht die Punkte der einzelnen Stationen addiert, sondern die jeweiligen Platzziffern. Damit entfielen Probleme wie sie sich bei der Umrechnung von Eilmarschzeiten in eine Punktwertung ergeben. Wer sich gut, aber vergeblich – weil ausgefallen – auf die Deutschen Reservistenmeisterschaften 2015 vorbereitet hatte, sah dann wenigstens hier beim UHU Erfolg. Sieger wurde die Mannschaft der Reservistenkameradschaft (RK) Waiblingen, gefolgt von der RK Heilbronn und ganz knapp dahinter die RK Unlingen.

Oberstabsfeldwebel d.R. Dieter Helm war als Schlussredner für den Wettkampf als Kreisvorsitzender Mittlerer Neckar und Stellvertretender Landesvorsitzender genau der Richtige, da die Durchführung des Wettkampfs Sache der Kreisgruppe war und die Wettkämpfer aus dem ganzen Land kamen. Er dankte der durchführenden Kreisgruppe Mittlerer Neckar, den Wettkämpfern und Funktionären, insbesondere dem Leitenden, Oberstleutnant d.R. Gernot Gaiser, dem Kreisbeauftragten Militärische Ausbildung, Oberstabsfeldwebel d.R. Thomas Franck, und dem Vortragenden Quintett des Reservistenmusikzuges 28 Ulm. Für das nächste Jahr rief er zu weiterer Teilnahme auf. Wer dann für den UHU 2017 schwarzsieht, muss dies nicht unbedingt negativ sehen: Er freut sich wohl nur auf einen Nachtwettkampf. ■